

20 Jahre Betrifft Mädchen Expertise – Abschlussbericht

Gliederung:

1. Zwanzig Jahre Betrifft Mädchen
 - 1.1. Betrifft Mädchen – mehr als nur eine Fachzeitschrift
 - 1.2. Bilanz einer beachtlichen Entwicklung
2. Die Anfänge.
 - 2.1. Kulturarbeit – oder wer macht welche Kultur für wen?
 - 2.2. Integration oder Besonderheit
3. Widersprüche in der Mädchenarbeit und ihre Lösungsversuche
 - 3.1. Die 1990er Jahre – Sprachrohrfunktion oder Deutungshoheit („Wir müssen die Lobby sein“)
 - 3.2. Das Besondere der Mädchenarbeit
 - 3.2.1. Ganzheitlichkeit der Methoden
 - 3.2.2. Parteilichkeit und Selbstreflexivität gegenüber Normierungsprozessen
 - 3.2.3. Prinzip der Einmischung – Mädchenpolitik
 - 3.2.4. „Wie wir das sehen“: Mädchen zu Wort kommen lassen
4. Ausdifferenzierung der Blickwinkel und des Handlungsfeldes – Selbstreflexivität der Fachkräfte
 - 4.1. Mädchen in der Heimerziehung
 - 4.2. Mädchen und Behinderung
 - 4.3. Mädchen mit Migrationshintergrund
5. Alte Themen und neue Herausforderungen für die Arbeit mit Mädchen
 - 5.1. Der Blick auf das andere Geschlecht
 - 5.2. Mädchen und Sexualität
 - 5.3. Mädchen in der Schule
6. Ausblick: Den Blick weiten

1. Zwanzig Jahre Betrifft Mädchen –

Diese Expertise ist der Abschlussbericht eines Werkvertrages (erteilt durch das BMFSJ). Er wurde Ende 2007 der Redaktion der Betrifft Mädchen vorgelegt. Aus diesem entstand eine lebhaft diskutierte Leitartikel der Betrifft Mädchen 2/2008 geht u.a. auf diese Expertise zurück. Der Auftrag bezog sich auf eine Sichtung des Gesamtkonvoluts der Fachzeitschrift „Betrifft Mädchen“ von zwanzig Jahren. Die Autorin war gebeten worden, die Zeitschriften zu sichten im Hinblick auf ihren Beitrag zur Fachdiskussion, zur Qualifikation des Handlungsfeldes der Mädchenarbeit und deren Relation zu anderen Diskussionen, die in diesen Jahren stattgefunden haben. Ihre Auswertung erfolgte insofern mit Blick auf die Vergangenheit, die Gegenwart und Weiterentwicklung bzw. die Zukunftsanforderungen, für die Arbeit mit Mädchen.

1.1. Betrifft Mädchen - mehr als nur eine Fachzeitschrift der Mädchenarbeit

Die mir vorliegenden Ausgaben dieser Fachzeitschrift (s. Anhang), die in Lehre, Forschung und Ausbildung für Fachkräfte in der Schule und in der Sozialpädagogik/Sozialen Arbeit eine viel beachtete Plattform darstellt, repräsentieren eine komplexe historische Entwicklung. Sie belegen die Ausdifferenziertheit der Mädchenarbeit, deren fachliche Entwicklung und die Relevanz dieses

spezifischen Blickwinkels für die Zukunft¹. Der gesonderte Blick auf die Zielgruppe Mädchen stellt eine Qualifikation der Kinder- und Jugendhilfe bereit, die für die Zielgruppe der Jungen noch aussteht. Insofern ist mit dieser Fachzeitschrift auch belegt, dass dieser Blick den Mainstream – eben durch den kritischen Blick auf die spezifischen Anliegen der Zielgruppe der Mädchen – immer wieder neu qualifiziert.

Ich möchte mit dem zu bilanzierenden Konvolut eine Standortbestimmung vornehmen. Diese geht hervor aus einer historischen Perspektive und kritischen Wertschätzung (*was wurde gesehen, was übersehen, was war historisch wichtig, was hat sich verändert.. was ist neu möglich geworden..*) und führt über in ein Nachdenken über die Herausforderungen der Zukunft. Nach Sichtung des mir vorliegenden Konvolutes wurde deutlich, dass für die Weiterentwicklung der Fachzeitschrift nicht nur die Zukunft der Mädchenarbeit, sondern die Qualifikation des Blicks auf die Zielgruppe der Mädchen im Mittelpunkt einer solchen Auswertung stehen muss.

1.2. Bilanz einer beachtlichen Entwicklung

Die „Betrifft Mädchen“ kann stolz sein auf eine Entwicklung, die sich wie folgt bilanzieren lässt: Die Fachzeitschrift ist angetreten, die Arbeit mit Mädchen zu qualifizieren. Sie hat dafür eine Plattform geschaffen, in der sich die Besonderheit der Mädchenarbeit als Handlungsfeld abbildet. Mit Blick auf die Zukunft der Zeitschrift und ihre nächsten 20 Jahre erscheint es reizvoll, die historischen Traditionslinien zu korrelieren mit Fragen, die sich aus Veränderungen ergeben. Die Zielgruppe Mädchen selbst wird heute bereits sehr differenziert analysiert. Klärungsbedürftig ist folglich für die Arbeit mit Mädchen, wie sich die Traditionslinien, die sich aus der Mädchenarbeit entwickelt haben, verändern bzw. wie den Herausforderungen der Zukunft begegnet werden kann. Dazu erscheint es dienlich, die entwickelten Qualitätsstandards in der Arbeit mit Mädchen als solche zu wertschätzen und zugleich mögliche Verengungen zu lokalisieren. Den Blick auf Mädchen schärfen, die *Genderbrille* putzen auch in Hinblick auf unerwartete Veränderungen im Geschlechterverhältnis - das sind die Herausforderungen der Zukunft.

2. Die Anfänge

Zu Beginn, im Jahr 1987, wird in Trägerschaft des ISA (Zentralstelle zur Förderung der Mädchenarbeit) die Zeitschrift mit der Idee verbunden, ein „offensives Serviceangebot“ (1/1989, S. 1) für die Mädchenarbeit bereit zu stellen. Die *Betrifft Mädchen* will, so heißt es in ihrer ersten Ausgabe, eine Art „Drehscheibe der Mädchenarbeit“ (ebd.) sein. Die *Betrifft Mädchen* erklärt nämlich zu Beginn ganz pragmatisch, sie wolle die Umsetzungsversuche und Ideen der Praxis dokumentieren und zugleich eben diese Praxis *zum Zweck der Selbstvergewisserung und Weiterentwicklung mit den Erkenntnissen der Wissenschaft konfrontieren* (ebd.).

Später kommt die Vernetzung und die Qualifikation von Netzwerken hinzu. Die Eingangs noch vorsichtig formulierte Idee, auch inhaltliche Schwerpunktthemen zu repräsentieren, wird bald schon zum Prinzip der Fachzeitschrift.

Besonders interessant sind wiederkehrende Themen, aber auch deren Veränderung, die kontrapunktisch mitlaufenden Themen und deren Variationen.

¹ Ihm Rahmen dieses Artikels werden die Befunde nur sehr marginal und ausschnitthaft dokumentiert. Da ist im Rahmen der Bearbeitung der Expertise jedoch deutlich geworden, wie wertvoll sich eine Auswertungen der Jahrgänge 1989-2008 (z.B. im Rahmen von Haus- bzw. Diplomarbeiten) in Bezug auf veränderte Blickwinkel, Beharrlichkeiten und Variationen etc... erweist, wäre eine solche anzuregen.

In der *Betrifft Mädchen*, die hervorgegangen ist aus den sozialen Bewegungen der 1970er Jahre, manifestiert sich der Wunsch, Impulse aus der Praxis mit der Theorie (genauer den Ergebnissen der Frauenforschung) zu korrelieren. Der Praxis wird folglich eine große Relevanz und Wertigkeit zugesprochen. Die Wissenschaft wird als Impulsgeberin gewertschätzt, aber als Partnerin als Augenhöhe begriffen. Von ihr werden keine besser wissenden Haltungen, sondern eine bereichernde Begleitung und ggf. Korrektur, erwartet.

Auch wenn es innerhalb der Frauenforschung immer Unstimmigkeiten darüber gab, in wieweit sich die Forschung als sog. Bewegungsforschung begreifen sollte (also Forschung betrieben werden soll im Interesse der Frauenbewegung) oder ob die Wissenschaftskritik primär oder sekundär sein sollte (vgl. dazu Metz-Göckel, 2004²), so hat es doch immer die Bereitschaft gegeben, sich mit neuen Impulse zu konfrontieren.

Auch wenn sich diese manchmal als schwer verdauliche Kost erwiesen hat (wie z.B. die Auseinandersetzung mit den Thesen des Dekonstruktivismus á la Judith Butler, vgl. Ginsheim/Meyer, 1998, Meyer, 2000, Meyer/Seidenspinner 1999³, BAG Mädchenpolitik, 2006⁴ etc.), so blieb die Bereitschaft zur Irritation immer groß. Dieses lern- und reflexionsbereite Verhältnis zwischen Theorie und Praxis kennzeichnet die Qualität der Mädchenarbeit. Doch bleiben wir zunächst bei den Anfängen der Mädchenarbeit:

2.1. Kulturarbeit oder: wer macht welche Kultur für wen?

Bei Durchsicht der vorliegenden Ausgaben fiel auf, dass in den ersten Heften ein relativ programmatischer Ton vorherrscht. Die *Betrifft Mädchen* will, so heißt es z.B. in Heft 1/1989, *Raum zur Selbstdarstellung* geben. Dies ist in den ersten Jahren ein wesentlicher Bestandteil des Selbstverständnisses der Zeitschrift. Bei genauerer Analyse aber zeigt sich, dass die repräsentierten Projekte einer Art Vorauswahl von Seiten der Redaktion unterliegen. So heißt es in der dritten Ausgabe offensiv:

Wir stellen bewusst nur solche Projekte dar, die dem Ansatz einer parteilichen Mädchenarbeit folgen. (1/1990, Claudia Wallner /Elisabeth Glück im Editorial, o.S.)

Die Mädchenarbeit grenzt sich ab. Sie will nicht nur einfach so die Arbeit mit Mädchen dokumentieren. Sie kritisiert eine andere Erziehung; eine Erziehung, in der Mädchen durch Disziplinierung und Anpassung zu *Sittsamkeit, Fleiß und Selbstzurücknahme* erzogen werden. Der emanzipatorische Gehalt einer veränderten Erziehung von Mädchen geht auf in dem Begriff der Parteilichkeit. In ihm manifestiert sich eine spezifische jugendpolitische Idee, die der Mädchenarbeit ihr Profil verleiht.

Illustrativ wird diese Haltung schon im ersten Heft, das dem Thema „Kultur“ gewidmet ist.

² vgl. Metz-Göckel, Sigrid: Institutionalisierung der Frauen/Geschlechterforschung in: Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung, 2004, S. 597-604

³ Ginsheim, Gabriele und Dorit Meyer (1998): Aktuelle Statements zur Mädchenarbeit. Auswertung der Expertinneninterviews im Rahmen der 2. Phase des Bundesmodellprojektes „Mädchen in der Jugendhilfe“, SPI Berlin, Meyer, Dorit: Mädchenarbeit muss sich modernisieren - konzeptionell und strategisch, in: *Betrifft Mädchen*, 3/2000, S. 9-10, Meyer, Dorit und Gerlinde Seidenspinner(1999): Mädchenarbeit. Plädoyer für einen Paradigmenwechsel. In: AGJ: 50 Jahre AGJ. Einheit der Jugendhilfe. Bonn 1999, S. 58 – 71

⁴BAG Infohefte, 6/2006 http://www.maedchenpolitik.de/download/bag_info6_2006.pdf

Abgehandelt wird das Thema „Kultur für alle“ (ebd.). Dieser Versuch einer Qualifizierung des mädchenparteilichen Blicks über die Erläuterung eines kulturkritischen Blickwinkels lässt den Zeitgeist dieser Jahre spürbar werden.

Typisch sei z.B., so heißt es dort, dass von der sog. Sozio- bzw. Kulturarbeit viel erwartet würde. Überall werde sie in den Fokus gerückt und avanciere „zum großen Hoffnungsträger“ (Werthmanns-Reppekus, 1/1989,3). Doch letztlich tradiere dies eine androzentristische Sicht auf die Welt, in der jedweder Kulturbeitrag von Frauen und Mädchen übersehen werde.

Bedeutsam sei diese Auslassung dann, wenn mit der Kulturarbeit (vor allem durch „die Jugendkulturarbeit“) die Hoffnung verbunden werde, aus dieser einen Weg aus der „Krise der Jugendarbeit“ (ebd.) ableiten und ebnen zu wollen. Wenn das Leben von Frauen konsequent übersehen werde, könne für Mädchen wenig Hoffnung von diesem Weg ausgehen.

Folglich gelte es, solche Auslassungen zu korrigieren und eigene Akzente zu setzen.

Dies müsse in der Mädchenarbeit geschehen. Die Mädchenarbeit müsse sich selbst als Korrektiv des allgemeinen Diskurses begreifen und durch ein eigenes Kulturverständnis auch eine andere Praxis entwickeln (ebd.).

Belegt wird diese Forderung von Ulrike Werthmanns-Reppekus durch eine Aufsatzsammlung („Kulturpädagogik und Kulturarbeit“, herausgegeben von Müller-Rolli, 1988, bzw. vom *Jugendhaus Mitte*). In dieser Sammlung greife kein einziger Beitrag das Thema *Mädchen in der Kulturarbeit* auf - und suggeriere doch zugleich, dass hier das Thema *als Ganzes* abgebildet werde. Bei sorgfältiger Durchsicht werde deutlich, dass in dieser Aufsatzsammlung auch keine kritischen Fragen „zum Umgang mit weiblichen Perspektiven“ (ebd.) gestellt würden. Folglich sei es wichtig, systematisch zu fragen, *wer* will im Rahmen dieser hoffnungsbesetzten Kulturarbeit mit Jugendlichen eigentlich welche *Kultur* für *wen* tradieren bzw. etablieren?

Durch diese Ausführungen ist der Einfluss des 6. Jugendberichts (1984⁵) spürbar. Besonders deutlich wird die Forderung nach einem veränderten Blick auf die Kulturarbeit, wenn sich Ulrike Werthmanns-Reppekus auf Cillie Rentmeister bezieht, die schon im 6. Jugendbericht eine *ideologiekritische und interdisziplinäre Kulturforschung* einforderte:

Eine im weiblichen Interesse forschende Kulturgeschichte deckt die weiblichen Anteile in den patriarchalen Gesellschaften auf. Sie ist Geschichte der Sitten, des Rechts, der Kleidung und Körpersprache, der Symbole wie der Ökonomie, die Geschichte des Festefeierns, der Zeremonien und Rituale, wie auch der Verrichtungen und Gestaltungen des Alltags (Rentmeister,1/ 1986 S. 29, zit. n. Reppekus, 1/1989,4).

Insofern lässt sich für die Anfänge konstatieren: Die *Betrifft Mädchen* ist inspiriert von der Idee des 6. Jugendberichts. Eine wichtige Aufgabe ist damit das *Wächteramt der Mädchenarbeit*. Dieses Wächteramt meint immer genau zu prüfen, wann und wo Mädchen als Zielgruppe übersehen werden, wann ihre Divergenz verzerrt wird durch Verallgemeinerungen und wann ihre Interessen aus dem Blick fallen.

⁵ Der 6. Jugendbericht ist insofern herausragend, weil er erstmals (und bisher auch einmalig) nur Mädchen in den Mittelpunkt der Jugendforschung rückte.

2.2. Integration oder Besonderheit ?

Mädchenarbeit ist radikal und etwas Besonderes und soll doch zur Querschnittsaufgabe werden: Ein Widerspruch, der die Diskurse innerhalb Mädchenarbeit bis heute prägt

Die Redaktion der Zeitschrift *Betrifft Mädchen* sieht sich, als Fachorgan, fortan beauftragt, nicht nur Mädchen als solche in den Blick zu nehmen, sondern den Mainstream zu korrigieren. Sie bemüht sich unzutreffende Ergebnisse aus Forschungen zu skandalisieren, verallgemeinernde Studien als solche zu entlarven und Mädchen selbst zu Wort kommen zu lassen. Später entwickelt sich der fachliche Anspruch der Selbstreflexivität.

In den frühen Jahren aber steht die Anerkennung der Mädchenarbeit im Zentrum. Dies wird in den ersten Ausgaben der *Betrifft Mädchen* deutlich. Die Mädchenarbeit kämpft um Anerkennung und Verstetigung. Dies wird als Ziel immer wieder betont wird.

Bedauerlich und typisch für die Jugendarbeitsdebatten ist, dass diese Ansätze (der Mädchenarbeit) nicht aufgegriffen werden, dass ihre Finanzierung auf Modell- und ABM – Ebene stehen bleibt, dass Mädchenarbeit zwar auf spezifischen Frauenfachtagungen und in einzelnen Arbeitsgruppen salonfähig geworden ist, aber letztlich nicht als Querschnittsaufgabe begriffen wird. (Werthmanns-Reppekus, 1/89, S. 5)

Insofern ist in den ersten Ausgaben auch die Kritik am androzentristischen Weltbild ganz pragmatisch zu verstehen. Die Mädchenarbeit sucht nach Methoden und Konzepten für die schulische und außerschulische Bildung und Erziehung von Mädchen. Die *Betrifft Mädchen*, sieht sich dem Ziel verpflichtet, die Mädchenarbeit in ihrem anderen, eben emanzipatorischen Verständnis zu einer *Querschnittsaufgabe* zu machen.

3. Widersprüche in der Mädchenarbeit und ihre Lösungsversuche

Im Laufe der 1990er Jahren etabliert sich das Projekt Mädchenarbeit und mit ihr die *Betrifft Mädchen* bei.

Unter dem Eindruck der Ausdifferenzierung der Handlungsfelder wird die Mädchenarbeit selbstbewusster. Sie formuliert Qualifizierungsansprüche und weist sich als Handlungsfeld durch Elemente der Praxisforschung aus. Im Jahre 1994 skizziert Claudia Wallner die Arbeitsstelle Mädchenarbeit im Rahmen der Instituts für Soziale Arbeit wie folgt:

Unter der fachlichen Federführung von Dr. Gitta Trauernicht wurde eine Institution aus der Taufe gehoben, die sich zum Ziel machte

- Pädagoginnen vor Ort in der Entwicklung von Ansätzen parteilicher Mädchenarbeit umfassend zu unterstützen,
- der parteilichen Mädchenarbeit innerhalb von Jugendhilfe zu einem anerkannten Status als originäres Aufgabenfeld zu verhelfen und
- die Mädchenforschung in unterschiedlichen Themen- und Jugendhilfefelder voranzutreiben. (1/1994, Editorial C. Wallner)

Viele Frauen aus der Frauenbewegung verbanden mit der Idee einer systematischen Förderung von Mädchen die Hoffnung, dass eine konsequente Förderung der nachwachsenden Generation die

Widerständigkeit von Mädchen und Frauen fördern würde und sich so eine veränderte gesellschaftliche Situation entwickeln könnte.

Der Rückblick zeigt: Diese Hoffnung auf eine veränderte Mädchengeneration durch die Förderung von Mädchen, ist aufgegangen. Doch sind neue Problemlagen entstanden.

Obwohl an vielen Orten postuliert wird, dass die Gesamtgruppe der Mädchen sich heute weniger unterdrücken ließe und Mädchen allgemein als *die Bildungsgewinner* gelten, ist dieser Blick eher dem Vergleich der Gesamtgruppe der Jungen geschuldet und trifft – wenn überhaupt - nur für einen Teil der Gesamtgruppe der Mädchen zu.

Immer wieder wird die Mädchenarbeit mit dem Widerspruch kämpfen, dass sie zum einen etwas Besonderes bleiben will und zum anderen als Regelangebot im Mainstream anerkannt werden möchte. Die Forderung, Mädchenarbeit als Querschnittsaufgabe zu verankern impliziert die Gefahr der Vereinnahmung. Dieser Widerspruch wird in den verschiedenen Jahren unterschiedlich interpretiert. In den 1990er Jahren etabliert sich die Besonderheit über die Lobbyfunktion der Mädchenarbeit.

3.1. Die 1990er Jahre: „Wir müssen die Lobby sein“ – Sprachrohrfunktion oder Deutungshoheit?

Die erste Irritation in Bezug auf diesen Widerspruch zeichnet sich in den Heften der Betrifft Mädchen im Jahr 1993 ab. Hier wird deutlich, dass es eine latente Unzufriedenheit gibt in Bezug auf den Anspruch, die praktische Mädchenarbeit in ihrer Vielfalt abzubilden und zugleich deren Besonderheit herauszustreichen.

In den frühen 1990er Jahren wird das Wächteramt korreliert mit der Sprachrohrfunktion der Pädagoginnen. Doch dies erweist sich als unzureichend um die Besonderheit der Mädchenarbeit zu fassen. Der Widerspruch mündet immer wieder in Fragen zur Kontrolle über die Definitionsmacht; wer definiert und begründet die Besonderheit der Mädchenarbeit als Handlungsfeld? Der Widerspruch erscheint so lange gekoppelt an die Deutungsmacht, d. h. solange sich die Mädchenarbeit vor allem über die Benachteiligungsthese definiert, muss sie sich immer wieder auf die mangelnde Berücksichtigung von Mädchen beziehen. Zugleich ist dies aber ihr Ziel: Die Integration in den Mainstream. D.h. in dem Moment, wo dieses erreicht ist, wäre die Mädchenarbeit selbst obsolet. In den 1990er Jahren wird dieser Widerspruch bereits spürbar. Damals schien die Lobbyfunktion als Losung tragfähig.

Im Editorial zum Heft 1/1993 klingt dieses Bemühen folgendermaßen:

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Wir wollen an dieser Stelle nicht dafür plädieren, jede Initiative und alle praktischen mädchenpädagogischen Ansätze in das relativ starre Gefüge von Jugendhilfe zu pressen.

... Wir müssen unser Verständnis von Arbeit im Allgemeinen und von parteilicher Mädchenarbeit im speziellen neu definieren: wir müssen uns an den entscheidenden Stellen einmischen und auf die Rechte der Mädchen und die Pflichten der Jugendhilfe pochen. **Wir müssen die Lobby sein.** (1/1993, Claudia Wallner, Editorial, S.2 Hervorhebung nicht im Original).

Später, Anfang des 21. Jahrhunderts, zeigt sich, dass die Frage nach der Besonderheit der Mädchenarbeit immer wieder neu relevant wird, vor allem angesichts der Ausdifferenzierung des Blickwinkels, aber auch durch die Etablierung und Anerkennung der Methoden der Mädchenarbeit

und letztlich dann unter dem Eindruck des Gender Mainstreaming immer dringender, die Besonderheit nicht nur qualitativ (*Sind Mädchen als Gesamtgruppe gegenüber Jungen benachteiligt?*), sondern auch formal zu fassen (*was wird mit welchen Mädchen warum wo gemacht?*).

3.2 Das Besondere der Mädchenarbeit (Haltungen und Methoden)

3.2.1. Ganzheitlichkeit der Methoden

Eine Besonderheit der Mädchenarbeit die sich in den hier zu bilanzierenden Jahrgängen immer wieder ausmachen lässt, ergibt sich aus dem Anspruch der Ganzheitlich. Dieser Ganzheitlichkeitsanspruch wird schon in den frühen Heften betont.

Er liege, so heißt es, in einem „Bildungsvorgang, der darauf abhebt, die vielfältigen kreativen, körperlichen und geistigen Fähigkeiten von Mädchen zu unterstützen und zu fördern“ (1/2004, 15) . Ziel sei es, Mädchen in die Lage zu versetzen, trotz vielleicht schwieriger Lebensumstände und trotz gesellschaftlicher Widersprüche, Selbständigkeit zu entwickeln und die Mädchen zu befähigen, selbst eine Vorstellung davon zu gewinnen, „was gut für sie ist“ (ebd.). Mädchen zu „empowern“ ist die Devise, die auch 2004 explizit als ganzheitliches Ziel formuliert wird.

Mädchen -und Frauenarbeit im Jugendverband will Mädchen empoweren.
(C. Hoffmann 1/2004 S. 36)

Diese Ganzheitlichkeit ist korreliert mit der Forderung nach einem *dynamischen Ort der Auseinandersetzung*:

Daher ist es unerlässlich einen gleichsam dynamischen Ort der Auseinandersetzung bereit zu stellen, der in seiner Ausgestaltung entsprechend den Wünschen der Mädchen variiert und Raum bietet für die produktive Begegnung mit dem Anderen und dem Fremden, dem ungewohnten und dem Unbekannten (vgl. Borst, 2003). Das könnte schließlich den Wahrnehmungshorizont auf marginalisierte Identitätsentwürfe öffnen, die nicht mehr nur an einer wie auch immer gearteten Weiblichkeit orientiert sind, sondern in vielfältigen Weisen Ausdruck verschaffen und den veränderten Geschlechterverhältnissen Rechnung tragen würden. (Eva Borst, 1/2004, 16)

3.2.2. Parteilichkeit und Selbstreflexivität gegenüber Normierungsprozessen

Ein weiteres Merkmal und damit eine Besonderheit der Mädchenarbeit begründet sich über den Anspruch der Selbstreflexivität der Fachkräfte. Dies ist in Bezug auf das Selbstverständnis der Mädchenarbeit im Bildungsdiskurs wesentlich. Es geht, so heißt es in Heft 1/2004 darum, dass ein Mädchen, das eben nicht den gesellschaftlich erwünschten weiblichen Verhaltensnormen entsprechen will, in diesem „abweichenden Verhalten ggf. unterstützt wird“ (Borst, 1/2004,14). Die Selbstreflexivität eröffnet erst die Chance, in der Arbeit mit den Mädchen konkret Anstöße zu geben zur kritischen Reflexion der eigenen Begrenzt- bzw. Bedingtheit. Diese Haltung setzt eine eigene Auseinandersetzung mit den Deutungskontexten von Geschlecht (dem doing gender) voraus.

Parteilichkeit (vgl. Kavemann, 1997) als eine der wesentlichen Komponenten der Mädchenarbeit erhält einerseits ihren entscheidenden Impuls aus der Tatsache, dass Mädchen und junge Frauen auch heute noch häufig die gesellschaftliche, soziale und politische Anerkennung sowohl in personalen Beziehungskonstellationen wie auch in struktureller Hinsicht versagt wird und ihre körperliche Integrität durchaus nicht gewährleistet ist. Andererseits nehmen Mädchen die im Zuge der Individualisierung und Pluralisierung entstandenen veränderten Lebenskonzepte selbstbewusst für sich in Anspruch (vgl. Oechsle, 2000), ohne allerdings die subtilen Machtmechanismen im hierarchischen Geschlechterverhältnis zu reflektieren zu können. Die für die Wahrnehmung der Mädchen „verdeckten“ (vgl. Bitzan/Daigler, 2001,26) gesellschaftlichen Widersprüche manifestieren sich in ihrem Inneren und führen zu Konflikten, die allerdings nicht immer zu einem artikulierten Ausdruck kommen.

3.2.3. Prinzip der Einmischung - Mädchenpolitik

Die Mädchenarbeit entwickelt weiter in den 1990er Jahren, wie in verschiedenen Heften belegt, den Anspruch der Einmischung, die Entwicklung einer expliziten Mädchenpolitik. In diesem jugendpolitischen Anspruch folgt die Mädchenarbeit nicht nur dem Wunsch nach Anerkennung der Besonderheit der Zielgruppe Mädchen, sondern qualifiziert diesen Anspruch als Teil der Fachqualifikation der Kolleginnen in der Mädchenarbeit („Wer sind die Mädchen für die Jugendhilfe“? 1/1993, 2). Analog zu dem vom Mielenz formulierten Prinzip der Einmischung (Mielenz, 1991) stellen die Fachkräfte aus der Mädchenarbeit den Anspruch auf, dass nicht nur die Querschnittsaufgabe, sondern besondere politische Haltungen die Mädchenarbeit ausmachen (Daigler/Bitzan, 2004⁶). Diese Position der Mädchenarbeit entsteht aus einer kritischen Distanzierung (Mädchen – Pflicht oder Kür der Jugendhilfe ? 1/1993). Über diese Distanzierung definiert die Mädchenarbeit ihre Besonderheit und Radikalität. Aus ihr begründet sich sowohl die Partizipation als auch die exemplarische Arbeit in der Jugendhilfeplanung, die eine spezifische Berücksichtigung der Interessen und Bedürfnisse von Mädchen zu einer jugendpolitischen Größe macht. Diese fachlichen Standards etablieren sich als solche in den 1990er Jahren (vgl. Heft 1/1996 über Mädchen in der Jugendhilfeplanung („Nur mit uns“) und Heft 2/1997 über Mädchen in der Steuerungs- und Qualitätsdebatte).

3.2.4. „Wie wir das sehen.“ – Mädchen zu Wort kommen lassen

Aus dem Anspruch der Sprachrohrfunktion hat sich eine weitere Besonderheit der Mädchenarbeit entwickelt, die an dieser Stelle als solche gewürdigt werden soll. Die Mädchenarbeit hat immer Wert darauf gelegt, die Betroffenen selbst zu befragen. Sie hat sich bemüht, die Stimme der Adressatinnen zu Gehör zu bringen. Dieses wird inzwischen als ein wesentliches Anliegen einer subjektorientierten AdressatInnenforschung (Bitzan u.a., 2006a und b⁷) gefasst.

⁶ Mielenz, Ingrid: Die Strategie der Einmischung, NP Sonderheft 6, 1981;

Bitzan, Maria und Daigler, Claudia (2001): Eigensinn und Einmischung, Einführung in Grundlagen und Perspektiven parteilicher Mädchenarbeit, Weinheim und München 2001

⁷ Bitzan, Maria, Eberhard Bolay und Hans Thiersch (2006 a): Die Stimme der Adressaten. Empirische Forschung über Erfahrungen von Mädchen und Jungen mit der Jugendhilfe, Weinheim

Bitzan, Maria, Eberhard Bolay und Hans Thiersch (2006b): Die Stimme der AdressatInnen. Biographische Zugänge in den Ambivalenzen der Jugendhilfe, in: diess., S. 257-288

In der Betrifft Mädchen gibt es eine wunderbare Rubrik, die diesem Blick geschuldet ist; sie titelt „Wie wir das sehen“. Diese Rubrik, die nicht in jedem Heft repräsentiert ist, erhebt die Meinung der Mädchen zu dem jeweiligen Thema. Diese erweitert ggf. das Blickfeld, irritiert, kann konterkarieren bzw. illustrieren. Diese Rubrik ist m.E. ausbaufähig. Es ließe sich hier die subjektorientierte Adressatinnenforschung nutzen, die nicht nur die Überprüfung von Zuschreibungen durch die Sichtweisen der Betroffenen anstrebt, sondern auch deren Sicht auf die Institutionen der Jugendhilfe. Auch diesen Blick der Mädchen relevant zu machen und ggf. einmal entsprechende Interviews oder Befragungen (durch Studierende in einem Projekt z.B.) durchführen zu lassen, um so die Meinung von Mädchen über die Einrichtungen zu erheben, die ja explizit bedarfsorientiert entwickelt werden sollen, würde diese Errungenschaft der Mädchenarbeit fortführen.

4. Ausdifferenzierung der Blickwinkel und Handlungsfelder – Selbstreflexivität der Fachkräfte

Eine weitere Besonderheit, die hier als eigener Aspekt abgehandelt werden soll, geht von dem Anspruch aus, den eigenen Blickwinkel zu prüfen. Dieser Anspruch, der sich insbesondere unter der Ausweitung der Handlungsfelder Ende der 1990er Jahre entwickelt hat, ist entscheidend beeinflusst durch das Bemühen, die Gruppe der Mädchen differenziert zu betrachten. Die Auseinandersetzung mit der Kategorie Geschlecht (*doing gender*) als Deutungskontext hat sensibilisiert für andere Ausschlusskriterien (*doing race* and *ethnicity/doing handicap* etc). Die Mädchenarbeit bemüht sich, die ggf. divergenten Anliegen von Mädchen mit Behinderung oder Migrationshintergrund zu erfassen, ohne künstlich neue Hierarchien und Differenzen zu manifestieren. Diese reflexive Sorgfalt prägt bis heute die Mädchenarbeit und wird auch in den entsprechenden Themenheften als Qualitätsmerkmale in der Mädchenarbeit deutlich. Dieser Aspekt soll im Folgenden an Beispielen illustriert werden:

4.1. Mädchen in der Heimerziehung

Ein Thema, das für den Umgang mit Mädchen in der Jugendhilfe signifikant ist, ist das Thema „Mädchen in der Heimerziehung“ (1/1991). Es gehört zu den zentralen Themen für die Anfänge der Mädchenarbeit. Die Kritik an der Diffamierung von Mädchen mit sog. abweichenden Verhaltens und deren Verbannung in Heime für Schwererziehbare hinterlässt entscheidende Spuren (vgl. Böhnisch, 2001⁸). Typisch für die Anfänge sind entsprechend Berichte aus der Praxis (z. B. aus einer „Wohngruppe für besonders problembeladene Jugendliche als Alternative zur geschlossenen Unterbringung“⁹, bzw. über „Mädchen auf dem Jugendschiff Outlaw, ein Reisprojekt mit Mädchen „zu Lande und zu Wasser“¹⁰ u.v.a.m.. vgl. Heimerziehung, 1/1991). Inzwischen hat sich vieles verändert. Doch bleibt die Frage relevant, wie es Mädchen in ihren Familien bzw. in den familienstützenden bzw. – ersetzenden Institutionen ergeht. Für das Jahr 2008 wurde ein Heft avisiert, das einen Impuls aufnimmt, der von Luise Hartwig schon in anderen Publikationen deutlich wurde. Hartwig u.a. haben eindringlich angemahnt, dass heute wieder viele Probleme von Mädchen in ihren Familien und in der Heimerziehung übersehen würden. Folglich sei es dringend an der Zeit, diesen Blick zu aktualisieren (vgl. dazu auch Hartwig/Muhlak, in: Zander u.a. 2006¹¹):

⁸ Böhnisch, Lothar: (2001) Abweichendes Verhalten. Eine pädagogische-soziologische Einführung, Weinheim

⁹ Heckes, Betrifft Mädchen 1/1991, S. 9-11

¹⁰ Blöse/Kriener, Betrifft Mädchen 1/1991, S. 16-18

¹¹ Luise Hartwig/Kirsten Muhlag: Mädchenarbeit in Theorie und Praxis, in:

Trotz einer Entwicklung von den spezialisierten Hilfeangeboten der 1980er Jahre hin zu integrativen, maßgeschneiderten Hilfen (...) berücksichtigen die neuen Hilfeformen nur sehr selten geschlechterdifferenzierende Standards (...). Vor dem Hintergrund tradierter professioneller Wahrnehmungsmuster kommt es auch in lebensweltorientierten Hilfeangeboten weiterhin zu einer Verdeckung brisanter Verschärfungen in den Lebenslagen von Mädchen (Daigler/Bitzan, 2001). Diese müssten aufgedeckt werden, damit überhaupt Angebote maßgeschneidert werden können, die geeignet sind zur Lösung von Mädchenproblemen.

(Hartwig /Muhlag, 2006, S. 105-106)

Mit Spannung wird dieses Heft über Mädchen in den Hilfen zur Erziehung erwartet. Dieses Beispiel zeigt, dass es wichtig ist, immer wieder auch zu prüfen, ob alte Themen möglicherweise noch immer relevant sind und ggf. die Datenlage bzw. der Blick zu erneuern ist um zu erkennen, wo Beharrlichkeiten zu verzeichnen sind bzw. Problemlagen manifest bleiben. Andererseits aber gilt es auch Veränderungen in den Lebenslagen von Mädchen aufzuspüren und auch gewonnene Freiräume und das z.T. recht virtuose, eigenwillige Umgehen mit diesen, zu dokumentieren – um eben diese beiden Entwicklungen, die Veränderungen und die Beharrlichkeiten zu beleuchten.

4.2. Mädchen und Behinderung

Betrachtet man das Thema Mädchen und Behinderung, so zeigt sich, dass sich der selbstreflexive Anspruch der Mädchenarbeit verändert hat. Anfangs wird noch nach den Lebenslagen von Mädchen mit Behinderung gefragt. Später wird deutlicher der selbstreflexive Blick stark gemacht. Anfangs wird kritisch formuliert, es gelte zu prüfen ob die Jugendhilfe (und in ihr auch die Mädchenarbeit), eigentlich Mädchen mit Behinderung nur als „... am Rande dabei..?“ (1/1997) behandle oder gar es als Sonderthema abhandle und behinderte Mädchen so ausgrenze.

In der Analyse der Wiederkehr des Themas zum Ende des Jahres 2007 (Verschieden ist normal/Mädchen und Behinderung 4/2007) zeigt sich der veränderte Blickwinkel darin, dass nun in differenzierter Weise danach gefragt wird, ob dieses damals kritisierte Verhältnis inzwischen als revidiert oder gar überwunden bilanziert werden könne. Im Editorial heißt es:

Löst Verschiedenheit (hier gekennzeichnet durch Behinderung) oftmals Fremdheits- und damit auch Unsicherheitsgefühle aus bis hin zur Abwehr (z.B. Vergessen, Verdrängen oder Vermeiden) des vermeintlich Bedrohlichen Fremden, so soll dagegen mit diesem Heft allen interessierten Fachfrauen Mut gemacht werden, sich mit dem Verschiedenen, mit behinderten Mädchen auseinander zu setzen und dabei auf der einen Seite ggf. Unsicherheit oder Fremdheitsgefühle zuzulassen und auf der anderen Seite zugleich Informationen und konzeptionelle Orientierungshilfen zu erhalten (Bretländer/Emberger 2007, S. 146).

Die an dieser Stelle repräsentierte Sicht auf Behinderung mag exemplarisch stehen für das Bemühen in der Mädchenarbeit, nicht die Besonderheit der Problemlagen, sondern die Divergenz der Ressourcen und Strategien – die Bewältigungswege von Mädchen - zu kennzeichnen. Damit wird die Mädchenarbeit ihrem Anspruch der Selbstreflexivität in umfassendem Ausmaß gerecht. Dies

kommt im übrigen dem Anspruch einer diversitätsbewussten Erziehung (diversity education) durchaus nahe und zeigt, dass die Geschichte der Mädchenarbeit sich als Teil einer solchen Sozialpädagogik begreifen lässt (Leiprecht u.a. 2008¹², Voigt-Kehlenbeck, 2008¹³).

4.3. Mädchen mit Migrationshintergrund

In diesem Sinne ist auch ein Vergleich der Hefte 1/1994 und 1/2007 ein Beleg für diese Entwicklung:

In Heft 1/1994 wird noch das Bemühen deutlich, die Gruppe der ausländischen Mädchen in den Mittelpunkt zu rücken – doch schon damals wird Unbehagen deutlich wenn es da heißt:

Wir wollen darauf aufmerksam machen, dass es „das ausländische Mädchen nicht gibt, genau so wenig, wie deutsche Mädchen nur aufgrund ihrer Nationalitätszugehörigkeit vereinheitlicht und beurteilt werden können. (Janina Sensmeier, 1/1994, S. 2)

Um dem Defizitblick zu entkommen, wird ressourcenorientiert argumentiert. Es wird hervorgehoben, dass diese Mädchen in zwei Kulturen leben würden und dass dies als Stärke dieser Mädchen anerkannt werden sollte. Es sollte dieses Etikett eben „nicht zur Schwächung“ benutzt werden und die betroffenen Mädchen nicht „zur Anpassung“ (ebd.) gedrängt werden; vielmehr gelte es speziell Mädchenarbeit anzubieten, in der die spezifische Situation von „ausländischen Mädchen“ (ebd.) anerkannt werde.

Die Sprache in Heft 1/2007 zeigt, wie heute der Integrationsbegriff – und nicht mehr nur die Situation sog. ausländischer Mädchen reflektiert wird:

In den Mittelpunkt rücken wollen wir die Lebenssituationen von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund sowie die Weiterentwicklung interkultureller Ansätze in der pädagogischen Arbeit mit ihnen. Doch wer sind Mädchen und junge Frauen mit Migrationshintergrund? Der Begriff erscheint völlig blass und unzureichend. (...) Ab wann sind sie integriert? Worin sind sie integriert? Und fühlen sie sich so, wenn sie eine gute Bildung, Ausbildung genießen, Karriere machen, eine gesicherte Existenz haben, sozial abgesichert sind, frei Partner oder Partnerin wählen, (k)ein Kopftuch tragen? (Fischer, Werthmanns-Repekus, 2007, S. 2)

Migration als eine der „wichtigsten Fragen im 21. Jahrhundert“ anerkennen impliziert die Selbstreflexivität der Fachkräfte. Es ist entsprechend nicht nur die Arbeit mit, sondern der Blick auf die Betroffenen zu qualifizieren.

In diesem Zusammenhang fällt in Heft 1/2007 weiter auf, dass sich mit diesem Anspruch auch der Blick auf die Zielgruppe wandelt. Ganz offensichtlich hat dieser Anspruch der Reflexivität im Rahmen einer diversitätsbewussten Pädagogik auf das Verhältnis zum anderen Geschlecht irritiert. Besonders interessant ist in diesem Sinne die Schlussbemerkung im Editorial zu Heft 1/2007. Diese fällt regelrecht auf. Dort heißt es durchaus selbstkritisch:

¹² Leiprecht, Rudolf u.a. (Hg.)(2008):Diversitätsbewusste Sozialpädagogik, im Erscheinen (2008)

¹³ Voigt-Kehlenbeck, Corinna (2008): Flankieren und Begleiten. Genderreflexive Perspektiven in einer diversitätsbewussten Sozialpädagogik/Sozialarbeit, VS Verlag (im Erscheinen)

Es fehlt die Betrachtung der Jungen und jungen Männer mit Migrationshintergrund. Ein offensiver Diskurs darüber, der zielführend für die Mädchenarbeit sein muss, steht noch aus (ebd. S. 3).

In dieser Schlussbemerkung zeigt die Redaktion eine offene Flanke der Veränderung. Sie deutet an, dass sich nicht nur der Blick auf die Gesamtgruppe der Mädchen verändert hat, sondern dass dieser Blick auch beeindruckt ist von neuen Fragen, die sich auf das Verhältnis zum anderen Geschlecht beziehen.

Das Thema Jungen war nie ein Tabu in der Mädchenarbeit. Doch war es bislang wichtig, dass sich der Blick auf die Lebenslagen der Mädchen dadurch auszeichnet, dass eben die Lebenslagen von Jungen als unterschiedlich ausgewiesen wurden. Nun zeigt sich:

Die Lebenslagen der Jungen bedingen die der Mädchen und vice versa.

Dieser Blickwinkel ist neu.

Insofern lohnt es, noch einmal genauer zu recherchieren, wie sich denn überhaupt der Blick auf das andere Geschlecht in den bisherigen Heften abbildet und als solcher nachzeichnen lässt.

5. Alte Themen/ neue Qualifikationsherausforderungen für die Arbeit mit Mädchen

5.1. Der Blick auf das andere Geschlecht

Zu Beginn wird das Verhältnis zum anderen Geschlecht (erstmalig aufgegriffen im Jahr 1996 mit dem Titel: „Jungen sind so feige“ (2/1996) als Kritik an der mangelnden Berücksichtigung von Mädchen in Kindertageseinrichtungen erfasst.

Knapp zehn Jahre später, in Heft 1/2005 („Jungenarbeit (be-)trifft Mädchenarbeit“), hat sich der Blickwinkel bereits verändert: Nun wird nach der Relevanz von Jungenarbeit für die Mädchenarbeit gefragt; es finden sich Artikel über die Entwicklung der Jungenarbeit als „Baustein geschlechtsbezogener Pädagogik“ (Cremers/Drogand-Strud, 1/2005, 4ff) bzw. Abhandlungen über den Teil der gemeinsamen Entwicklung (von „getrennten Welten“ bis zur „Annäherung“ an die Mädchenarbeit, Wallner, 1/2005, S. 13ff), die die Mädchenarbeit aus ihrer Sicht bilanziert. In dieser Abhandlung wird betont, dass

...die Mädchenarbeit nahezu die gesamte Aufbau- und Sensibilisierungsarbeit für eine geschlechtsbewusste Jugendhilfe geleistet hat. (...) Jungenarbeit konnte von den Erfolgen der Mädchenarbeit profitieren und sich in diesem Fahrwasser entwickeln.
(Wallner, 1/2005, 16)

Auch finden sich Anregungen, die Ergebnisse der kritischen Männerforschung auf deren Relevanz für die Mädchenarbeit zu prüfen (Voigt-Kehlenbeck, 1/2005). Uneingelöst aber bis heute ist die Frage, ob sich ein fachlicher Anspruch entwickeln lässt, der als ein gemeinsam reflektierendes Blick von Männern und Frauen auf die jeweilige Zielgruppe (Mädchen bzw. Jungen) definiert werden könnte. Diese Entwicklung ist, unter dem Eindruck des Gender Mainstreaming, unumgänglich. Sie tangiert aber eben Grundannahmen der Mädchenarbeit, wie z.B. die These von der impliziten Qualität durch die gleichgeschlechtliche Beziehung (*Frauen können aufgrund ihrer analogen Sozialisationserfahrung Mädchen besser begleiten und verstehen als Männer*). Offen ist die Frage

nach der Relevanz von Männern in der Arbeit mit Mädchen bzw. analog die nach den Grenzen und Möglichkeiten einer geschlechterreflexiven Arbeit von Frauen mit Jungen¹⁴.

5.2. Mädchen und Sexualität

Ähnlich wie das Verhältnis zum anderen Geschlecht lässt sich auch die Frage nach dem Umgang mit dem Thema Sexualität als ein kontrapunktisches Motiv aufspüren. Bei der Durchsicht der Themen in den mir vorliegenden Ausgaben der *Betrifft Mädchen* drängte sich die Frage auf, warum eigentlich nie das Thema Homosexualität bei Mädchen als Thema aufgenommen wurde. Viele Themenhefte nehmen Fragen zu bisexuellen bzw. lesbischen Lebensweisen mit auf – aber nie wurde das Thema Homosexualität im Leben von Mädchen und Frauen selbst abgehandelt.

Insofern reizte es mich einmal vorzuschlagen, ob es nicht an der Zeit wäre einmal genauer zu prüfen, wie sich eigentlich die Fachkräfte in der Mädchenarbeit im Umgang mit diesem Thema qualifizieren. Wo bildet sich Heteronormativität in der Arbeit mit Mädchen ab, wo wird – auch in der Mädchenarbeit unbeabsichtigt - Normalität rekonstruiert und damit homoerotisches Empfinden als abweichend behandelt? Exemplarisch ließe sich z.B. auch die zur Zeit in die Kritik geratene Arbeit mit Babysimulatoren (Spies, 2008, Chamakalayil/Spies, 2007¹⁵ unter diesem Aspekten einer diversitätsbewussten Sozialpädagogik reflektieren.

Vor allem aber hat die neuere Geschlechterforschung in den letzten Jahren immer wieder belegt¹⁶, dass Heteronormativität nicht nur ein Problem für lesbisch bzw. bisexuell lebende Frauen ist, sondern dass diese Norm sich gerade auch auf das Leben von heterosexuellen Frauen (und Männern) persönlichkeitsbeschränkend auswirkt. Es wäre an der Zeit, gerade um die Selbstreflexivität der Fachkräfte zu untermauern, den Blick auch einmal in einem Heft auf die Auswirkungen von Heteronormativität zu lenken. Zu fragen wäre z.B., wie sich heterosexuelle Normen auf das erotische Empfinden, auf den Flirt, auf die pubertäre aufgeladene Kommunikation in gemischten Gruppen auswirken. Man könnte aber auch einmal nach der Aufladung bzw. Entdramatisierung von heterosexuellen Dynamiken fragen bzw. die vielfältigen Lebensentwürfe von Frauen- bzw. Mädchenleben abbilden und die neuere Forschung über sexuelle Bildungsprozesse (Sielert/Schmidt, 2007¹⁷) auswerten. Dies verspräche ein spannendes Themenheft, das nicht nur für die Diskurse um Konzepte in der frühpädagogischen Bildung, sondern eben auch für die Praxis der Mädchenarbeit oportun und dienlich erscheint.

¹⁴ An dieser Stelle erscheint eine Anregung für ein Heft über die Relevanz und Qualität der gegengeschlechtlichen Beziehungsarbeit sinnvoll. Dazu ist anzumerken, dass zwar für Kindertagesstätten und Schule zur Zeit viel diskutiert über die Frage diskutiert wird, ob und wie sich die Arbeit von Frauen mit Jungen qualifizieren lässt (vgl. dazu auch Voigt-Kehlenbeck (2007): *Gender Crossing oder: wenn die Schule versagt, wird der Ruf nach Sozialpädagogen laut*, in: Grohn-Menard, C. (Hrsg.): *Bildung neu bilden – Balancen finden*). Hier drängt durch die überproportionale Präsenz von Frauen an der Basis in der Kinder- und Jugendhilfe. Die Frage nach einer genderreflexiven Qualifikation von Männern, die an der Basis mit Mädchen arbeiten, ist jedoch noch kaum fachlich fundiert diskutiert worden.

¹⁵ Spies, Anke: *Kinderwunsch und Lebensplanung, Der Einsatz von Babysimulatoren in der pädagogischen Praxis*, im Erscheinen 2008

Chamakalayil, Lalitha und Spies, Anke: *life planing with the infant simulators*, in: Chanda Vinot (2007), Delhi

¹⁶ Hartmann, Jutta und Christian Klesse, Peter Wagenschmidt und Christina Hackmann (2007): *Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht*

¹⁷ Sielert, Uwe und Renate-Berenike Schmidt (2007): *Sexualpädagogik/ Sexuelle Bildung. Ein Handbuch*, Weinheim

5.3. Mädchen in der Schule

Das dritte große Thema, das als ein altes Thema mit neuen Herausforderungen titulierte werden soll, betrifft *Mädchen in der Schule*.

In den ersten Heften (1/1999 – „Gute Noten-Schlechte Noten“) wird auf die Benachteiligung von Mädchen, genauer auf die Probleme von Mädchen im Rahmen der koedukativen Erziehung in der Schule Bezug genommen. In späteren Ausgaben werden eher zielgruppenspezifische Fragen diskutiert (z.B. über Mädchen die „aus dem Bildungssystem gefallen sind“, vgl. Mann, 1/2004, S. 17 bzw. über Mädchen, die als „Schulverweigerinnen“, Borst, 1/2004, S. 12ff, bezeichnet werden). Auch die Frage nach dem Bildungsbeitrag, der durch außerschulische Mädchenarbeit geleistet wird, wird diskutiert (Borst, 1/2004).

Neuere Diskurse wenden sich der Frage zu, wie der Anspruch einer ganzheitlichen Mädchenförderung in den Diskurs über die Kooperation von Jugendhilfe und Schule einfließen könnte.

Mädchenarbeit sei relevant, so wird dort vorgetragen, für die „Förderung von Lebenskompetenzen“ (Flessner/ Spies, 2/2005, 61ff). Entsprechend müsse deutlicher über produktive Kooperationsmöglichkeiten diskutiert werden. Für diese Diskussion aber sei es wesentlich, dass eine solche Kooperation die Besonderheit der Mädchenarbeit anerkenne. Die „Notwendigkeit einer ganzheitlichen Mädchenförderung“ aber bleibe „ein blinder Fleck im Bildungssystem“, so beklagen Spies und Flessner (ebd.). Wenn es folglich um eine Anerkennung der „Heterogenität der Schülerinnenschaft“ (ebd.) ginge, so sei gerade für das Erkennen der spezifischen Förderbedarfe die Mädchenarbeit relevant. Sie sei insofern in die Gesamtzusammenhänge der Schule zu integrieren und nicht zum „Pausenclown“ zu degradieren bzw. zur „Versorgerin am Nachmittag“ (ebd.) zu machen. Auch Remmlinger (2/2005, 73ff) betont, dass die Mädchensozialarbeit in Formen einer „echter Kooperationen“ einmünden müsste, um wirksam zu werden. Die Integration von Angeboten der Mädchenarbeit in das Gesamtkonzept einer Ganztagsbildung erfordere spezifische Rahmenbedingungen, in denen „Professionalität und Kontinuität auf beiden Seiten“ eine Kooperation begründe.

Die Mädchenarbeit dürfte für ihre Konzeptionen in diesem Sinne profitieren von dem Benachteiligtendiskurs, der unter dem Stichwort Flankierung von Risikobiografien (Spies/Tredorp, 2006¹⁸) zur Zeit geführt wird.

6. Ausblick: Den Blick weiten

Abschließend lässt sich zu diesem Geburtstag der Wunsch formulieren, dass es der Betrifft Mädchen in Zukunft weiter gelingen möge, den Blick auf die Zielgruppe Mädchen zu qualifizieren. Dies gelingt in Zukunft vielleicht gerade dadurch, dass nach einer Zeit der Fokussierung ein Effekt des Weitstellens erprobt wird.

Auf die Skandalisierung der Benachteiligung von Mädchen, könnte eine neue Qualität in der Arbeit mit Mädchen entstehen, wenn sich der Blick weiten würde.

Den Blick zu weiten meint folgendes: Die Mädchenarbeit hat zur Qualifikation des Mainstream beigetragen; sie hat den Blick auf die Mädchen verändert. Für die Zukunft dürfte es entscheidend werden, deutlicher nun auch den sog. Mainstream (der im übrigen nie einer war) als Quelle für relevante Impulse zu nutzen – und damit die Erwartung, dass die entscheidenden Impulse aus der

¹⁸ Spies, Anke und Dietmar Tredop (Hg.) 2006: Risikobiografien. Benachteiligte Jugendlichen zwischen Ausgrenzung und Förderprojekten, Wiesbaden

Genderforschung kommen, zu erweitern durch die positive Unterstellung, dass inzwischen auch andere Forschungen Mädchen in den Blick nehmen.

Diese These gründet auf folgender Analyse: Die Mädchenarbeit hat sich bisher mehr oder weniger auf die Frauen- und Geschlechterforschung konzentriert. Alle anderen Forschungen wurden als mehr oder weniger irrelevant erachtet, weil ihnen (meist zu Recht) unterstellt wurde, dass sie Mädchen eher übersehen würden. Dies hat dazu geführt, dass die Mädchenarbeit die Entwicklungen im Mainstream nur insofern antizipierte, als sie sich beauftragt sah, diese auf eben diese Auslassung (und damit den androzentrismen Blickwinkel) hin zu prüfen.

Heute nun lässt sich feststellen, dass die Diskurse, die in der Jugend-, Kindheits-, Biografie- bzw. Trendforschung geführt werden, durchaus spannend sind für die Arbeit mit Mädchen

Allgemein lässt sich konstatieren: Die Mädchenforschung hat Einfluss auf die allgemeine Forschung genommen, d.h. es ist allgemein in der Forschung angekommen, dass geschlechterdifferenzierende Erhebungen qualitativ aussagefähiger sind als sog. allgemeine Forschungssettings.

Für die Arbeit mit Mädchen bedeutet dies: Es könnte der kritische Blick auf die Defizite der Forschung (*wo werden Mädchen übersehen*) ersetzt werden durch den Blick auf den Aspekt der Bereicherung (*was kann aus den Forschungen abgeleitet werden für die Qualifikation in der Arbeit mit Mädchen*). Dies würde die Arbeit mit Mädchen nachhaltig bereichern. Anders formuliert würde dies bedeuten, dass der Stein des Anstoßes nicht mehr in der Benachteiligung qua Geschlecht (*ausgehend von der These Mädchen sind latent Jungen gegenüber benachteiligt*) zu suchen ist. Vielmehr wäre nun der Blick frei um genauer Problemkonstellationen zu bezeichnen und die jeweiligen Bewältigungswege von Mädchen zu kennzeichnen. Wenn wir danach fragen, wie Mädchen mit Migrationserfahrungen ihr Leben bewältigen und welche Probleme sich ihnen in den Weg stellen, dann sind diese Probleme nicht nur mädchenspezifisch. Auch andere Ausgrenzungskategorien beeindrucken die Problemkonstellationen.

Auch wenn wir Probleme von sozial benachteiligten Mädchen betrachten, ist mehr zu hinterfragen als nur die Benachteiligung der Mädchen gegenüber Jungen. Die These, dass die Divergenz innerhalb der Gruppe der Mädchen (und Jungen) größer ist als die zwischen Jungen und Mädchen als Gesamtgruppe, ist nicht neu.

Wenn wir uns also fragen wie sich die Problemlagen von Mädchen jeweils darstellen, gewinnen wir von vielen Forschungszugängen.

Die zentrale Frage heißt: Wie sind Mädchen zu begleiten, zu beraten und zu ermutigen auf ihrem Weg in ein wehrhaftes, *mehr oder weniger gelingendes Leben*.¹⁹ Aus diesem Blickwinkel werden neue (und auch alte) Fragestellungen über Zielsetzungen, Interventions- und Präventionsstrategien (in zum Teil neuem Gewand) in den Blick geraten. Die Mädchenarbeit kann sich auf ihre oben skizzierten methodischen Errungenschaften berufen. Doch gilt es zugleich auch Veränderungen in den Geschlechterverhältnissen zu antizipieren. Diverse Forschungen haben belegt, dass sich diese Veränderungen durchaus anders entwickeln, als von den jeweiligen Frauenbewegungen erwartet wurde. Neue Entwicklungen provozieren, werfen neue Fragen auf – auch in Bezug auf die Konzeption von Flankierungsmaßnahmen für Bildungs- und Lebenswege von Mädchen. Es bleibt viel zu tun. Wie gut dass es diese Fachzeitschrift gibt, sonst müsste sie begründet werden... . Sie wird weiterhin den Weg zu einer qualifizierten Arbeit mit Mädchen ebnen und bereichern.

¹⁹ vgl. Thiersch, Hans (1993): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit, Weinheim

Anhang: Titel und Beiträge der Jahrgänge 2007/2006-2000).

Hefte 2007 (für diesen Jahrgang und die älteren Jahrgänge lagen bis zur Abfassung dieser Expertise leider keine Auflistungen einzelner Artikel vor)

1/2007 Helga, Ayse und Galina, Interkulturelle Arbeit mit jungen Mädchen und Frauen

(Die einzelnen Artikel sind für diese Hefte leider (noch) nicht zusammengestellt)

2/2007 Balanceakte. Psychische Grenzerfahrungen,

(Die einzelnen Artikel sind für diese Hefte leider (noch) nicht zusammengestellt)

3/2007 Casting – Gesehen werden oder verheizt

(Die einzelnen Artikel sind für diese Hefte leider (noch) nicht zusammengestellt)

4/2007 Verschieden ist normal

Hefte 2006

Heft 4/2006: Kick it like Prinz! Mädchen und Fußball

Emma am Ball! Frauenfußball gestern und heute

Gertrud Pfister

Kick it like a Girl! Ausgewählte Ergebnisse einer Mädchenfußballstudie im Breitensport

Marit Möhwald, Claudia Kugelmann

Fußballspielen und psychosoziale Entwicklung türkisch-muslimischer Mädchen. Ergebnisse einer Interviewstudie

Christa Kleindienst-Cachay, Carmen Kuzmik

Spielerinnen im DFB-Stützpunktprogramm. Eine Studie zur Talentförderung im Mädchenfußball

Claudia Kugelmann, Yvonne Weigelt, Ulrike Röger

Fan sein. Mädchen und Frauen in der Fußballszene

Nicole Selmer

Raus aus der Abseitsfalle! Netzwerk „F_in“ – Frauen im Fußball

Yvonne Weigelt

MädchenStärken durch Straßenfußball. Evaluation eines Projekts

Ulrike Burrmann

Kicken für die Versöhnung! Ein Mädchen Fußball Projekt in Ruanda

Edit Schlaffer, Elisabeth Kasbauer

Heft 3/2006: Gender Prickeln! Frühkindliche Bildung und Geschlecht

Gender als Bildungsprojekt. Wie Mädchen und Jungen sich die zweigeschlechtliche Welt aneignen

Ursula Rabe-Kleberg

Geschlechteraspekte als Elemente frühpädagogischen Orientierungswissens? Ein kritischer Kommentar zu den Bildungsplänen in Hessen und NRW

Sabine Bollig, Helga Kelle

- von Anfang an! Chancen und Grenzen früher Bildung für geschlechtsbewusste Pädagogik

Carola Wildt

„Arme Jungs?“ Oder: Warum genderbewusste Pädagogik beider Geschlechter in den Blick nehmen muss

Tim Rohrmann

„Warst du auch mal ein Mädchen?“ Mädchenarbeit und geschlechtergerechte Pädagogik in Kindertagesstätten

Melitta Walter

Der „Dreiradfäherschein“ als Beitrag zur Geschlechterpädagogik

Ein Interview mit Mary Bauernschmitt

„Fels und Wasser“. Ein Projekt zur geschlechtsspezifischen Konfliktbewältigung in der Elementarbildung Sachsen-Anhalts

Kerstin Schumann

MädchenStärken – JungenStärken. Ein Fortbildungsprojekt zur Genderkompetenz in Kindertageseinrichtungen

Ursula Grzeschke, Claudia Wallner

Barbie, BRAVO, bauchfrei sein – mit Mädchen sexualpädagogisch arbeiten
Beate Martin
„Wie Schiffe im Bermudadreieck“ Selbstwert und Sexualität in der weiblichen Adoleszenz
Berith Möller
Annäherungen an sexuelle Beziehungen. Empirische Befunde zu sexuellen Entwicklungsverläufen von Mädchen
Jutta Stich
Elemente von Diversity in der Sexualpädagogik
Jutta Hartmann
Begegnung mit dem Eigenen und dem Fremden. Sexualpädagogik im interkulturellen Kontext
Lucyna Wronska
„Liebe, Lust und leichte Sprache“. Sexualpädagogische Arbeit mit Mädchen mit Behinderung
Kathrin Ziese
Sexualität, ein Thema mit jungen Lesben. Das JungLesbenZentrum in Hamburg
Astrid Bächer
Projekt „Baby Bedenkzeit“. Jugendliche zwei Tage im Babystress
Silke Bromm-Krieger
Error! „Ermütigung“ not found! Ein Kommentar zur Baby-Bedenkzeit
Cornelia Benninghoven

Heft 1/2006: Sterntaler – Mädchen, Armut und Geld

Ambivalente Verhältnisse: Frauen und Geld
Birgitta Wrede
Zwischen Lollipop und Laptop. Geschlechterdifferenzierungen im Geldbezug und Konsummuster von Kindern
Tina Gadow
Armut bei Kindern. Unterschiedliche Lebensbewältigungsmuster bei Mädchen und Jungen
Gerda Holz
Projekt für Mädchen und junge Frauen. Berufsorientierung – Geld - Konsum
Kirsten Hellwig
Was kostet das Leben?
Karin Holtemeier-Stampoulis
Verschuldung – kein Problem für Mädchen?
Kirsten Schlegel-Matthies
Armut am Beispiel wohnungsloser Mädchen
Marita Wenzel, Ute Langen
Gender Budgetierung und Jugendarbeit
Andrea von Marschall
Frauen als Stifterinnen – Gibt es eine Frauenstiftungsbewegung?
Ute Fischer

Hefte 2005

Heft 4/2005: Hin und Weg - Mädchen unterwegs

Windstärke 8. Ein Essay zum Thema unterwegs sein
Cornelia Benninghoven
Au-pair als migrantische Hausarbeit
Sabine Hess
Die Chance des Fremden. Als Au-pair neue Horizonte entdecken
Cornelia Paßlick
Schöner Reisen! Qualitätskriterien für den Jugendtourismus
Agnes Bredthauer
Die Weltgemeinschaft erleben! Frauen in internationalen Workcamps (IJGD)
Nicole Thönes
„Könnte jeder Tag so schön sein wie dieser.“ Mädchenreisen mit Straßenjugendlichen
Gabriele Jankowski

Keine Hexenverfolgung im Osmanischen Reich! Interkultureller Mädchentreff AZADE in Bonn
Cornelia Benninghoven und Hafize Saglam, Heinke Droste-Heinemann
Flucht nach vorn? Ein Kommentar zur Auswanderung junger Frauen aus dem Land Brandenburg
Ulrike Häfner

Heft 3/2005: Alles was Recht ist... Mädchenarbeit und aktuelle Gesetze

Das KJHG und die Stolpersteine
Norbert Struck, Ulrike Werthmanns-Reppekus
§ 9 Nr.3 KJHG – Offensiver Auftrag für eine mädchengerechte Jugendhilfe
Hannelore Häbel
Das neue Zuwanderungsrecht – Auswirkungen auf Mädchen und Frauen mit ausländischem Pass
Sabine Kriechhammer-Yağmur
Hartz IV und die Folgen für Mädchen und junge Frauen. Eine kommentierende Darstellung
Helga Spindler
Gewalt gegen Frauen – neue Erkenntnisse und Herausforderungen
Birgit Schweikert
„Das ist Dein gutes Recht...“? – Das Jugendschutzgesetz. Ein Leserbrief
Gisela Braun/ Sebastian Gutknecht
Kinderrechte sind Menschenrechte – Kinderrechte sind auch Mädchenrechte...
Kirsten Schweder
Mädchen und junge Frauen vor Zwangsheirat schützen Sachverständigengespräch im Landtag NRW
Ute Fischer

Heft 2/2005: Nachsitzen! - Mädchenarbeit und Schule

Die Ganztagschule als Reformprojekt für eine geschlechterbewusste Schule?
Karin Beher, Uwe Schulz
Mädchenarbeit in der Schule – Chance und Herausforderung
Heike Fleßner, Anke Spies
Gemeinsam Bilden und Erziehen!?! Überlegungen zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule aus der Perspektive der Schule in Bayern
Claudia Romer
Schulbezogene Mädchensozialarbeit und Ganztagschule – Herausforderungen, Chancen und Grenzen von Kooperation
Barbara Remmlinger
Kooperation von Mädchenarbeit und Schule - das Ende von Mädchenpolitik oder die bildungspolitische Herausforderung der Gegenwart
Ulrike Häfner
Girl Scouts at School – Lernen und leben mit allen Sinnen. Pfadfinderschaft St. Georg (PSG) – Ein Mädchenverband
Irene Kischkat
Nachmittagsangebote als Bestandteil eines Schulprogramms – Konzept und Erfahrungen
Elisabeth Gemein
MiA – Mädchenarbeit in der AWO
Ulrike Richter, Silke Tauschek-Hertzberg, Gudrun Engelmann

Heft 1/2005: Kleine Helden im Boot!? - Jungenarbeit (be-)trifft Mädchenarbeit

Geschlechtsbezogene Pädagogik: Jungen
Michael Cremers, Michael Drogand-Strud
Was gehen uns die Jungen an?
Corinna Voigt-Kehlenbeck
Let's do gender! - Let's do Gender? Ein Kommentar zum Verhältnis von Mädchen- und Jungenarbeit in Zeiten von Gender Mainstreaming
Claudia Wallner
Heldenspiele(r) - Jungen in Kindertageseinrichtungen. Praxisprojekte der Bundesvereinigung evangelische Tageseinrichtungen für Kinder e.V.
Detlef Stoklossa
Selbstbehauptungskurse für Jungen - ein praktischer Einblick
Olaf Jantz

Denkanstöße für die pädagogische Arbeit von Frauen mit Jungen
Olaf Jantz, Sylke Meister
ZOFF: mit Jungs. Frauen im Team des Jungenkrisenhauses in Münster
Heike Mols, Birgit Franzke-Kumuena
Gemeinsam, getrennt: Prävention sexueller Gewalt in parallelen Mädchen- und Jungengruppen. Interview mit Klaus Ganser und Ursula Mathyl
Vernetzte Mädchen und Jungenarbeit in Gevelsberg
Christel Hofschroer
Genderkompetenzzentrum im Aufbau - Zur Kooperation der Fachstelle Mädchen- und Jungenarbeit NRW
Cäcilia Debbing, Diana Emberger

Hefte 2004

Heft 4/2004: Alice trifft Ally trifft ... Generationenverhältnisse in der Mädchenarbeit

Mädchen im Blick von Lehrerinnen. Generationendifferenz und Professionsverständnis
Mechthild Oechsle, Brigitta Wrede
Generationen: eine geschlechtslose Kategorie?
Karin Böllert
Großmütter-Mütter-Töchter. Wandel der Generationsbeziehungen in Familien
Jutta Ecarius
Selbstinzenierungen: Ansatz für ein Generationenlernen in der Mädchenarbeit
Barbara Stauber
Von feministischen Gralshüterinnen und Mutter-Trotz. Ein Interview mit Gabriele Naundorf vom wannseeFORUM
Mädchenorganisation in Südafrika: Empowerment von Kind zu Kind
Jutta Sundermann
„Manchmal wär's gut, eine große ‚Schwester zu haben...“. Das Projekt sister e.V.
Brigitte Klose-Grigull

Heft 3/2004: „Das geht unter die Haut“ – Mädchen und Körperkult

„Unvermeidlich weiblich“. Konstruktionsweisen von Geschlecht durch die ästhetische Arbeit am Körper
Gabriele Sobiech
Einschneidende Maßnahmen. Schönheitsoperationen und weibliche Körpergestaltung
Angelika Ensel
Piercing. Zu ästhetischen Körperpraktiken bei Jugendlichen
Gabriele Mentges
Infos gefragt. Wissenswertes für Jugendliche zu Piercing und Tattoos
Heike Solweig Bleuel
„Girls Talk“. Eine Talkshow rund um das Thema „Tattoo und Piercing“
Angelika Betz, Heike Wolf
Prinzessinen, Königinnen und ein bisschen Alltag. „Dancing Colours“ – ein Projekt der Jugendkunstschule Köln
Petra Gräff
B-Girlz fight the Power. Junge Frauen in der Breakdance-Szene
Hannah Kopietz
Freundschaft mit dem eigenen Körper schließen. Ein Mädchenprojekt an der Jörg-Rathgeb-Schule in Stuttgart
Beate Schmidt
„Ess-störungen.net“. Das Internetprojekt des Heidelberger Mädchenhaus e.V.
Katrin Raabe

Heft 2/2004: Die spinnen...-Vernetzung der Mädchenarbeit

Frauennetzwerke. Strategische Tauschgeschäfte unter Frauen
Heike Wiemert
Lieber gut vernetzt als die Letzte am Seil? Kommunale Vernetzung in der Mädchenarbeit in Ost und West
Claudia Daigler
Netzwerke der Mädchenarbeit. Entstehungsgeschichte, Ziele, Ebenen
Ulrike Graff
Denkanstöße für das Spinnen von Frauen-Netzwerken

Gitta Trauernicht

MEDUSE – Das Mentorinnennetzwerk der Universität Duisburg-Essen

Renate Klees-Möller

LAGs u.ä.: Veränderte Aufträge unter verschärften Bedingungen? Ergebnisse einer Befragung von Nutzerinnen

Simone Kruschwitz

„Das geht auch vorbei....“!? Die Entwicklung der Mädchenarbeitsgruppe Düsseldorf beweist das Gegenteil

Berti Kamps

Landesweite Zusammenschlüsse und Kontaktstellen der Mädchenarbeit – ein Überblick

Heft 1/2004: Wer sagt, dass Mädchen schlauer sind ... – Mädchen und Bildung

Bildung als Schulleistung von Mädchen und Jungen – ein Überblick aus PISA, IGLU, TIMSS und Co.

Marita Kampshoff

Bildung ist mehr als der Erwerb von Formalqualifikationen! Zum Bildungsbegriff in der Mädchenarbeit

Eva Borst

Aus dem Bildungssystem gefallen? KidZ1 – ein Projekt für Schulverweigerinnen

Andrea Mann

Fünf Jahre „Mädchentag“ an der ELSE in Wuppertal – Ein Beitrag zur beruflichen Orientierung und Bildung von Mädchen

Eva Büschgen

Handwerkerinnenhaus Köln: Projekte zum Zupacken und Zutrauen

Monika Lehn, Elke Rogowski

Das Team „Anna O.“ oder: Warum Kondome verteilen gesundheitliche Bildung sein kann

Ina Klass, Kati Möckel, Sibylle Segovia Ricci

Bildung braucht Partizipationsmöglichkeiten! Mädchen gestalten Jugendverbände

Christine Hoffmann

Hefte 2003

Heft 4/2003: „Die Wissenschaft hat festgestellt ...“ – Geschlechterforschung und Mädchenarbeit

Von der Frauen- zur Geschlechterforschung – Entwicklungen und Irritationen

Bettina Dausien, Helga Kelle

Raus aus der Zuschreibungsfalle – Gender Dialog als pädagogische Zukunftsaufgabe

Corinna Voigt-Kehlenbeck

Geschlechterforschung in der Kinder- und Jugendhilfe – verwendet, verwandelt, verschmäht?

Kirsten Bruhns

Differenziert nachfragen – Praxisforschung in der Mädchenarbeit

Helga Huber

Frauen- und Geschlechterforschung in Deutschland – Kurzportraits verschiedener Einrichtungen und Netzwerke

Katrin Borrmann, Renate Klees-Möller

Mädchen- und Jungenarbeit: die Herausforderung einlösen! Ein Kommentar zu den Expertisen des 11. Jugendberichts

Corinna Voigt-Kehlenbeck

Heft 3/2003: Neben der Spur und voll auf der Matte - Mädchen und Sport.

Vorbilder und Medienbilder: Orientierungen für Mädchen im Sport?

Bettina Rulofs

Mädchen brauchen mehr! ... Sport? Mädchen und Bewegung

Gabriele Schmies

Mehr als gemeinsam oder getrennt ... – Geschlechterbezogener Sportunterricht für Mädchen und Jungen

Heidi Scheffel

(Sp)Ortsnah: Ob sozialer Brennpunkt oder Moschee ... – Sportangebote für Mädchen in benachteiligten Lebenslagen

Thekla Lorenz, Karin Solsky (Sportjugend Niedersachsen)

Migrantinnen im Sport

Michaela Peters

Bewegung, Spiel und Sport für Mädchen mit Behinderung

Ute Pemöller

»Wir können auch anders«. Eine Kampagne zur Prävention sexueller Gewalt im Sport

Dorota Sahle (Sportjugend Nordrhein-Westfalen)

fun&move. Ein Sport- und Bewegungsangebot für Mädchen und weibliche Jugendliche in biographisch riskanten Lebenslagen

Ines Gottschlich, Katrin Hubith

Wie wir das sehen: Lesarten von Geschlecht im Sport

Anja Voss

Heft 2/2003: Weiteres Berufe raten Lebens- und Berufsplanung von Mädchen

Zwischen Erzieherin, Kommissarin und No Angels. Ausbildung und Beruf in der Lebensplanung von Mädchen

Imbke Behnken

Mädchen auf dem Weg ins Erwerbsleben. Zahlen, Daten, Fakten

Monika Stürzer

Mädchen und junge Frauen in der Jugendberufshilfe

Monika Frank

Die Essener Sommeruniversität. Studien- und Berufsorientierung in Naturwissenschaft und Technik

Patricia Pauly, Elke Schubert

Ada-Lovelace-Mentoring. Mädchen- und Frauenförderung in Naturwissenschaften und Technik

Sylvia Neuhäuser-Metternich

Mädchenprojekt Zukunft. Arbeit mit Schulverweigerinnen und Prävention

Monika Lehn, Anke Zimmermann, Handwerkerinnenhaus Köln e.V.

www.fujogi.de - Das Portal für Girls zur Berufsorientierung und Lebenswegplanung

Frauke Mingerzahn

Heft 1/2003: Macht sie mächtig!? Mädchen und Partizipation

Partizipation: Grundsätzliches zu einem Modebegriff

Martina Kriener

Einmischung erwünscht?! Das FUMA-Projekt "Pack aus - Mach mit"

Cäcilia Debbing, Marita Ingenfeld

Girlaccic Park - Ein Freizeitgelände von Mädchen für Mädchen

Else Hambsch

Girls` Action Plan (GAP): Partizipation von Mädchen europaweit

Claudia Wallner

"Ohne uns is' nix" Zukunftswerkstatt als Methode zur politischen Partizipation

Güler Arapi, Sabine Lück, Regina Puffer

GÖRLS - Partizipation in einem Zeitungsprojekt

Oriella Bazzica, Gerda Weiser

Das Mädchenforum - Partizipation in Castrop-Rauxel

Andrea Collet

Hefte 2002

Heft 4/2002: Test the West? Mädchenarbeit in Ost und West

Im Osten nichts Neues? Entwicklungen von Mädchenarbeit in den neuen Bundesländern

Ulrike Häfner

Resignation ist nicht angesagt. Zur Kooperation von Mädchenhausfrauen aus Ost und West

Hannah Hildebrand, Tina Kuhne, Astrid Wabra

Mädchenarbeit ist wie eine Kraftquelle. Zur Zusammenarbeit von Frauenpolitik und Mädchenarbeit in Magdeburg

Editha Beier, Heike Ponitka

Berufliche Autonomie und Bewältigung von Gewalterfahrung. Ein Blick auf übergangene Zusammenhänge unter Berücksichtigung ostdeutscher Spezifika

Heide Funk, Berith Möller

Heft 3/2002: Love me gender. Gender Mainstreaming und Mädchenarbeit

Love me gender - all my dreams fullfill?

Ulrike Werthmanns-Reppekus

Gender Mainstreaming und die Kinder- und Jugendhilfe

Norbert Struck

Gender Mainstreaming in Sachsen-Anhalt

Irena Schunke

Merhaba heißt willkommen. Vom Frauenprojekt zu Gender Mainstreaming in der interkulturellen Bildungsarbeit

Filiz Elüstü, Gregor Taxacher

Politische Bildung und Gender Mainstreaming

Ulrike Gentner

Gender-Praxis in der Arbeit mit behinderten Kindern und Jugendlichen

Heide Adam-Blaneck

Heft 2/2002: Musenküsse MädchenKulturArbeit

Auf Entfernung träumen: Kulturelle Verhandlungen von Boygroup-Fans

Bettina Fritzsche

Mädchenkulturarbeit: zwischen lebensweltlicher Verankerung und Kolonialisierung

Birgit Bütow

Kulturarbeit: Lebenskunst für Mädchen

Hildegard Bockhorst

Jeder Mensch ein Kunstwerk. Die Rolle der Künste in der Mädchenkulturarbeit

Lilli Neumann

For girls only - Lesefreizeiten und Schreibwerkstätten für Mädchen

Nicola Kiwitt, LAG Jugend u. Literatur NRW e.V.

Feuer und Flamme - Ein Mädchen-Metallprojekt

Sabine Hamanns, Mädchen- und Frauentreff „Kratzbürste“

Frauen auf dem Weg. Ein interkulturelles Videoprojekt mit Mädchen und jungen Frauen

Monika Müllmer

Mädiale - Ein Festival für die Mädchenkultur. Teil 1: Wie alles anfing ... bis Wiesbaden '99

Juliane Philipp-Lankes

„Offen steht für uns die Welt, gestalten sie wie's uns gefällt.“ Teil 2: Die Mädiale 2001 in Dresden

Viviane Röhr

Heft 1/2002: Grenzenlos Mädchenarbeit in Europa

Wie leben Mädchen und junge Frauen heute in Europa?

Ursula Nissen

Mädchen in den Bildungssystemen von Europa

Marita Kampshoff

Was bringt Europa den Mädchen? Erkenntnisse aus Studienreisen in europäische Nachbarländer

Monika Weber

Schutz vor Gewalt für Migrantinnen im europäischen Vergleich

Eva Kultus

Girls, Ecology & Action. Ein europäisches Experiment

Rita Eichelkraut

Mädchen und Europa – (k)eine Chance auf Förderung

Silke Hetzer, Kathrin van Riesen

Mädchenarbeit in der Schweiz

Stephanie Nabholz

Feministische Mädchenarbeit in Österreich

Teresa Lugstein

Hefte 2001

Heft 4/2001: Auslandserfahrung erwünscht?? Mädchen und Migration

Abschied vom Kulturkonflikt. Perspektiven für eine Interkulturelle Mädchenarbeit

Berrin Özlem Otyakmaz

Junge Aussiedlerinnen: Neue Heimat BRD

Brigitte Mies-van Engelshoven

Choreographisches Kinder-Ensemble. Ein bewegungs- und körperorientiertes Angebot für Mädchen aus Russland

Elsa Dietrich

Mädchen zwischen den Kulturen Erfahrungen aus der Fortbildung zur interkulturellen Mädchenarbeit

Johanna Ehlers

Die vielen Gesichter MÄDEAs. Ein interkulturelles Zentrum für Mädchen und junge Frauen in Berlin-Wedding

Ursula Bachor

Let's talk about sex. Erfahrungen und Ansätze interkultureller Sexualpädagogik

Nursen Aktas

„Capullo de Flores“. Ein interkulturelles Mädchenprojekt der RAA Rostock

Sandra Lüdemann

Heft 3/2001: Abgenabelt? Wenn Mädchen und junge Frauen Kinder kriegen

"...ich lass' mich nicht unterkriegen". Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zur Situation jugendlicher Schwangerer

Annette Remberg

Mutter-Kind-Einrichtungen - welche Hilfen bieten sie?

Renate Klees-Möller

10 Jahre Casa Luna, Bremen. Erfahrungen in einem stationären Angebot für minderjährige Mütter

Anneke Gaarst

Patenschaften für Kinder junger Mütter. Ein Modellprojekt des PFIFF e.V., Hamburg

Ortrud Beckmann

Berufliche Lebensplanung für junge Mütter. Ein Kooperationsprojekt zwischen Jugendhilfe und Schule

Sabine Pregitzer

Wenn Väter und Partner zum Thema werden. Erfahrungen aus dem Betreuten Einzelwohnen für junge Mütter

Renate Strothmann, Brigitte Schmaus

Von Bratpfannen und Tamagotchi-Babies. Sexualpädagogik für junge Frauen beim Gesundheitsamt Köln

Cornelia Benninghoven

Heft 2/2001: Zornröschen Wenn Mädchen gewalttätig werden ...

Mädchengewalt im Spiegel amtlicher Statistik

Sabine Wagenblass

Konfliktverhalten von Mädchen - zunehmend offensiv?

Malene Budde

Mädchen in gewaltauffälligen Jugendgruppen: Thesen, Befunde, Interpretationen

Kirsten Bruhns

Sind Schülerinnen "gewalttätig"? Facetten von Mädchengewalt an Schulen

Ulrike Popp

Aggressionen und Autoaggressionen bei Mädchen und Frauen - eine Fortbildung zum Thema durchgeführt von Heidrun

Wendel in Kooperation mit der FUMA Fachstelle Mädchenarbeit NRW

... als Opfer und als Täterinnen ... Gewaltpräventive Arbeit mit Mädchen

Andrea Buskotte

Jugendgerichtshilfe München: Soziale Trainingskurse für gewaltbereite Mädchen

Lioba Wagner-Pfreundner

Heft 1/2001: Bildstörung Selbst- und Fremdszenierungen von Mädchen

Wenn Mädchen stark sein müssen und stark sein wollen - Herausforderungen für die Mädchenarbeit als

Generationenarbeit

Barbara Stauber

Mädchen heute: Cool, schlagfertig, selbstbewusst? Mädchenbilder im Wandel

Frauke Schwarting

Stichwort Mädchen: Ein kritischer Streifzug - Geschlechterkonstruktionen in der Mädchen- und Frauenforschung

Gesine Spieß

Auf Entdeckungskurs. Eine Praxiserfahrung zur Dekonstruktion öffentlicher Mädchenbilder

Dagmar Heise, Berith Möller

Weibliche Identitätsbildung im Kontext massenmedialer Sozialisation

Renate Luca

Zwischen Barbie und Lara Croft. Computerspiele in der Mädchenarbeit
Susanne Kirk, Mädchenzentrum Osnabrück

Hefte 2000

Heft 4/2000: Kupferschwein und Drahtlocke - Mädchen, Ökologie und Agenda 21

Frauen- und Mädchenpolitik und die Agenda 21 - Worum geht's?

Annette Kemper, Natur- und Umweltschutzakademie NRW

Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern messbar machen. Indikatoren im Agenda-Prozess

Ulrike Röhr, Life e.V./FrauenUmweltNetz

Keine Agenda ohne Frauen- und Mädchenpolitik! Umsetzungsmöglichkeiten in Theorie und Praxis

Doris Freer, Frauenbüro Duisburg

Zwei Fliegen mit einer Klappe. Warum es sich lohnt, Mädchen mit Ökotechnik vertraut zu machen

(Beitrag aus GEA-Magazin 2-1998)

Life - Frauen entwickeln Ökotechnik e.V. und GEA-Net - Mädchen für ein ökologisches Europa

Rita Eichelkraut

Ein Netzwerk lebt von persönlichen Kontakten

Interview mit Dr. Barbara Kavemann über GEA-Net

Mädchentreff Bielefeld e.V.: Unsere Energie verändert die Welt

Miriam Asmus, Mädchentreff Bielefeld e.V.

Rechtsextremismus, Rassismus und Sexismus zusammen denken - ein Kommentar zur aktuellen politischen Diskussion

Cäcilia Debbing, Marita Ingenfeld

Mädchenarbeit und die Politik des Mainstreaming: Alter Wein in neuen Schläuchen - oder frischer Wind?

Marie-Eleonore Karsten, Silke Hetzer, Kathrin van Riesen

Heft 3/2000: b. fragt: Ansichten zur Mädchenarbeit 2000+

"Die Zukunft der Mädchenarbeit: Netzwerke, Europa und Mut zu Kontroversen"

Interview mit Gabriele Naundorf

"Mädchenarbeit: ein viel gespieltes Erfolgsstück - ...nicht mehr als nur im Alternativtheater"

Interview mit Astrid Wabra

Mädchenarbeit muss sich modernisieren - konzeptionell und strategisch"

Interview mit Dorit Meyer

"Selbstbewusstsein bewährt und stärkt sich in der Entwicklung von Bündnissen"

Interview mit Carol Hagemann-White

"Die Breitenwirkung der Mädchenarbeit ist ein Erfolg - und gleichzeitig das Ende ihrer Radikalität"

Interview mit Tina Kuhne

"Die Firma Jugendhilfe sollte mädchengerechte Produktentwicklung betreiben"

Interview mit Luise Hartwig

"Nichts muss bleiben, wie es ist, und irgendetwas geht immer"

Interview mit Claudia Wallner

Identifikation und Partizipation als Innovationsschub

Angela Blonski, Andrea Clauß, Simone Ruf

Mädchenarbeit goes public - "alte" Prinzipien der Mädchenarbeit im "neuen" Licht

Marja L. Evers, Daniela Kleiner

BAG Mädchenpolitik e.V. - eine gemeinsame Idee ist Realität geworden

Claudia Wallner

Heft 2/2000: www.betrifftmaedchen.de Mädchen und Neue Medien

Netzkommunikation - Chancen für Frauen und Mädchen?

Ein Interview mit Dr. Nicola Döring

Geschlechtsunterschiede bei der Internet-Nutzung

Annette Kielholz

Zickenpost: Das Mädchenmagazin im Internet

Anke Meier

Mädchen und Computer. Ein Projekt im Rahmen der Medienoffensive Schule in Baden-Württemberg

Susanne Pacher

MiM - Mädchen in Medienberufen. Berufliche Orientierung durch Medienpraxis in NRW
Waltraud Blümcke
Girls, Videos und bunte, fließende Bilder. Geschlechtsbewusste Medienaneignung von Mädchen
Inge Schmittinger

Heft 1/2000: Stadt, Land, Fluss Mädchen im Sozialraum

Mädchen erobern öffentlichen Raum
Beatrice Kustor-Hüttl
Sozialräumliches Wissen und sozialräumliche Kompetenzen von Mädchen - Eine neue Perspektive für Mädchenarbeit und Jugendhilfe
Elke Schön
Mädchen mischen mit! - Mädchenbeteiligung in Solingen-Fuhr
Helga Steinmaier
Unheimlich & Co - Angsträume in Wuppertal
Gabriele Mahnert
Wem gehört der Kiez? - Geschlechtsspezifische Gewaltprävention im sozialen Brennpunkt
Gabriele Heinemann
Von Mädchen für Mädchen - Gestaltung eines stadtteilorientierten Beratungsbüros
Doris Kreienberg, Ursula Reul

Jahrgänge (1999-1989) (nur die Themen der jeweiligen Hefte – ohne einzelne Auflistung der Artikel)

Mädchen und Gesundheit (wohl oder übel)	1-1999
Mädchen in der Schule (gute Noten/ schlechte Noten)	2-1999
Mädchen in der Jugendberufshilfe (individuelle Förderung oder soziale Reglementierung?)	1/1998
Mädchen in der Jugendhilfe (.. und dann war ich halt wieder weg)	2-1998
Mädchen und Behinderung (Am Rande dabei ?)	1/1997
Mädchen in der Steuerungs- und Qualitätsdebatte	2/1997
Mädchen in der Jugendhilfeplanung (Nur mit uns)	1/1996
Mädchen in Kitas (Jungen sind so feige)	2/1996
Mädchen auf der Strasse (Wohnungs- /bodenlos?)	3/1996
Mädchen und Essstörungen (Gegen mich selbst/ weibliche Verarbeitungsmuster von Gewalt und Abwertung)	1/1995
Arbeit mit ausländischen Mädchen (Im Labyrinth der Kulturen)	1/1994
Mädchen und Mutterschaft. Jugendliche Mütter in den Maßnahmen der J'hilfe (Und plötzlich biste erwachsen)	2/1994
Mädchen – Pflicht oder Kür der Jugendhilfe ?	1/1993
Mädchen in Sport und Bewegung (Beleben und Bewegen)	2/1993
Mädchen in öffentlicher Erziehung (Heimerziehung)	1/1991
Mädchen in den neuen Bundesländern	1/1992
Mädchen und Beruf (zwischen allen Stühlen)	1/1990
Mädchen und sexueller Missbrauch (Entwirrungen)	2/1990
Mädchen und Kulturarbeit	1/1989
Mädchen und neue Technologien Computer	2/1989